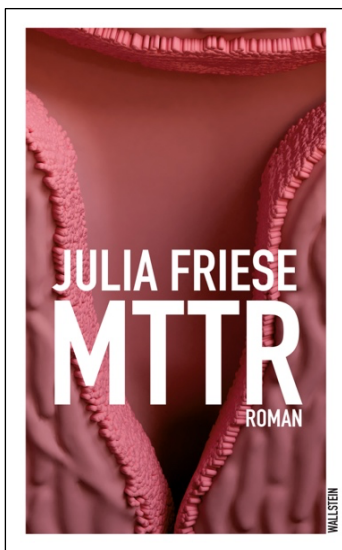


**Interview mit Julia Friese**  
**Juni 2022**  
**Geführt von: Alice Herzog**  
**© Wallstein Verlag GmbH**

Kostenloser Abdruck nach Rücksprache erwünscht ab dem **10. August 2022**.  
Kürzung von ganzen Frage-Antwort-Blöcken nach Absprache möglich.  
Kontakt: Wallstein Verlag Presseabteilung, Alice Herzog, [aherzog@wallstein-verlag.de](mailto:aherzog@wallstein-verlag.de).



**Julia Friese, *MTTR***  
gebunden, ca. 416 Seiten  
**Erscheint am 10. August 2022**  
25,- € (D); 25,70 € (A)  
ISBN 978-3-8353-5257-5

Auch als E-Book erhältlich

- 1) **Wallstein: Frau Friese, worum geht es in Ihrem Debütroman »MTTR«?**  
*Julia Friese:* »MTTR« erzählt die Geschichte einer Mutterwerdung, die deutsche Herkunft, insbesondere Erziehung und Sprache, reflektiert. Man könnte auch sagen, »MTTR« verhandelt ein Paar, das in einer Gesellschaft lebt, in der sich alle als Individuen begreifen und nicht so sehr als Teil einer Geschichte, die sie nicht selber geschrieben haben, zu deren Fortschreiben sie aber zumindest partiell gezwungen sind, wenn sie nicht ihr komplettes Leben der Arbeit am Selbst verschreiben. Was für die meisten Menschen – neben der Erwerbsarbeit – eher illusorisch ist. Sie scheitern also an ihrer eigenen Hybris. Und dabei sehen wir ihnen in »MTTR« zu.
- 2) **Wie kam es zu der Idee, über dieses Thema einen Roman zu schreiben?**  
Angefangen hat alles damit, dass ich Jan-Ole Gersters »Lara« gesehen habe, einen Film, der – zumindest in meiner Lesart – überdeutlich macht, was sonst nur diffus erlebbar ist: Familie ist oft eher Formalie. Aus Pflichtbewusstsein gibt es den Kuchen zum Geburtstag. Familienmitglieder suchen unbeholfen nach einer Nähe, die sie gar nicht herstellen können, da die Auslebung von Gefühlen etwas Peinliches, Unbeherrschtes ist. Etwas, das man sich als Gesellschaft nach zwei Kriegen abgewöhnt hat, um weitermachen, weiterarbeiten zu können. In der deutschen Erziehung gibt es einen Hang zu verbaler und tätlicher Gewalt. Gibt es Ideen wie das Abhärten, die Disziplinierung und die Ablehnung kindlicher Autonomie. Erst seit Juli

2000 sind die sogenannten Ohrfeigen in der Erziehung justiziabel. Nachdem ich »Lara« gesehen hatte, las ich Sigrid Chamberlains Arbeit über NS-Erziehung, griff auch noch mal zu »LTI« von Viktor Klemperer und gebar dann mein erstes Kind. Kurz darauf wurde in der Corona-Krise der Pflege-Notstand immer sichtbarer. Und dann ging, durch den Mord an George Floyd, eine Rassismus-Debatte auf, in der sich viel zu viele einig waren: In Deutschland – ausgerechnet – gäbe es keinen Rassismus ...

**3) Wie erklären Sie sich diese Einstellung?**

Menschen, die sich vor allem als Individuen verstehen, können sich eben nur schwer als Teil eines Systems wahrnehmen. NS-Geschichte ist aber deutsche Familiengeschichte. Also immer deine, meine, *unsere* Geschichte. Sie beeinflusst unsere Erziehung, Glaubenssätze, Sprache, also die Struktur unseres Denkens. Man glaubt zu gerne, alles was man ist, würde unter eigener Regie entstehen, und vor allem erst mit der eigenen Geburt beginnen. Dabei leben wir eigentlich in einem Matrjoschka-Aufbau: Wir sind aus der Vergangenheit gemacht, auch wenn wir Zukunft in uns tragen – also zum Beispiel schwanger sind. Diesen, sagen wir mal Versuchsaufbau, fand ich spannend. So spannend, dass ich ihn mir durch Teresa erschreiben – ja, ihn erleben wollte.

**4) Teresa Borsig ist die Protagonistin Ihres Romans. Die Lesenden begleiten sie sehr nah, vom positiven Schwangerschaftstest über Gynäkologinnen-Termine, Familienbesuche bis hin zur eindrücklichen geschilderten Geburt im Krankenhaus. Wie viel Julia Friese steckt denn in Teresa Borsig?**

Teresa, Erk und alle anderen Figuren im Roman sind komplett aus mir gemacht, ohne ich zu sein. Bis auf wenige Passagen ist »MTTR« zudem aus Teresas Borsigs Perspektive erzählt. Eine enge Perspektive, die mir beim Schreiben ein Kompass war. Insgesamt muss man sich das Romanschreiben vielleicht wie einen Hausbau vorstellen: »MTTR« hat einen meinem eigenen Leben vergleichbaren Grundriss. Das heißt, der Roman spielt großteils in meinem Wohnort Berlin, während Teresa und Erk weiße Kinder des westdeutschen Mittelstandes sind. Und sie bekommen ein Kind. Sie betreten also Räume, die ich so gut kenne, dass ich mich traue, mich in ihnen weit aus dem Fenster zu lehnen, um mit jeder Figur – und in beinahe jedem Dialog – genau einer Sache Ausdruck zu verleihen ...

**5) Und was ist diese eine Sache?**

Jetzt ist der Moment gekommen, einen großen Parfümeriekonzern zu zitieren: *Come in and find out.*

**6) Wie sind Sie eigentlich auf den titelgebenden, im Ingenieurswesen gebrauchten Begriff »MTTR« gestoßen?**

Über die Recherche zum Architekturwesen, denn drei Figuren im Roman arbeiten als Architekt\*innen. Die Mean-Time-To-Repair ist aber kein Begriff aus der Architektur. Er meint die durchschnittliche Wiederherstellungszeit ab dem Ausfall eines Systems. Also eine kurze MTTR ist wünschenswert, da es dann zu geringeren Kosten kommt.

**7) Und inwiefern steht das Akronym »MTTR« für sprachkritische Positionen, wie sie im Roman verhandelt werden?**

»MTTR« besteht aus sehr kurzen Sätzen. Eine, wenn man so will, technische Sprache schildert intensives Empfinden. MTTR ist ein harter, eckiger Titel. Um nicht zu sagen: ein zackiger Titel. Ein Akronym. Wie LTI. Die Deutsche Sprache liebt Akronyme. DDR. BRD. 2ZKB. MfG. Das ist bürokratisch. Amtsdeutsch. Sperrig. Verkürzt. Unnatürlich. Auf das Notwendigste reduziert. Sachdienlich.

- 8) Sie verdienen Ihren Lebensunterhalt als freie Journalistin, haben 2019 einen Text über die Geburt ihres Kindes und ein Jahr später auf ZEIT Online (10 nach 8) einen Artikel mit dem Titel »Stillarbeit« über den Einfluss Ihrer Mutterschaft auf die eigene berufliche Tätigkeit veröffentlicht – stehen diese Texte in Verbindung zum Schreibprozess von »MTTR«?**

Ja, insofern der Duktus, den ich mir für »MTTR« angeeignet habe, immer mehr in das autobiografische und journalistische Schreiben eingedrungen ist. In »Stillarbeit« geht es um die Elternzeit während der Corona-Krise. In dem ebenfalls in der 10-nach-8-Reihe erschienenen »ORRRRRR!« darum, dass Kindern, deren Ohren mehr als 30 Grad vom Kopf abstehen, in Deutschland eine von der Krankenkasse bezahlte Schönheitsoperation zusteht, damit sie nicht anders aussehen als die erdachte Norm. Und auf meiner Website (<https://www.juliafriesse.de>) habe ich einen Text über die Geburt meines Kindes veröffentlicht, da ich zuvor wenig lesenswerte Schilderungen von Geburten gefunden habe. Teresas Gebären so minutiös zu beschreiben, war eine der schwierigsten Schreibaufgaben, die ich mir je gestellt habe. Ich habe mir damals etliche YouTube-Videos über Geburten im Krankenhaus angeschaut. Meist wird aber eher das Drumherum erzählt, nicht die Geburt an sich. Also wenigstens nicht so, dass man sie nachfühlen könnte ...

- 9) Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie als Kulturjournalistin und Kolumnistin nun den Weg in die Literatur eingeschlagen haben?**

Der Journalismus ermöglicht es mir, vom Schreiben zu leben. Nach jahrelanger Arbeit hatte ich nun die finanzielle Grundlage, mich zwei Jahre fast ausschließlich einem Roman zu widmen. Wenn es nach mir ginge, hätte ich schon sehr viel eher mit dem konzentrierten, literarischen Schreiben begonnen. Aber das muss man sich auch erstmal trauen – diese Unterbrechung. Als freie Journalistin Aufträge ausschlagen. Das literarische Schreiben ist oft ein Luxus, den man sich erlauben, leisten können muss.

- 10) Derzeit tummeln sich auf dem Buchmarkt einige Titel zum Thema Mutterschaft, Care Arbeit und Erziehung, zum Elternhaben und Elternwerden. Welchen Beitrag kann Ihr Roman zu diesen aktuellen Debatten leisten?**

Ich glaube, dass Romane keine geeigneten Debattenbeiträge sind. Debatten leben von klaren, scharfen Argumenten. Romane hingegen davon, Menschen in all ihren Widersprüchlichkeiten wiederzugeben. »MTTR« ist ein Teresa-Borsig-Quelltext. Also die Programmierung eines in den späten Achtzigern geborenen, westdeutschen Cis-Menschen, der irgendwann Ende der Zehner Jahre spricht. Handelt. Denkt. Dem Gewalt widerfährt.

- 11) Möchten Sie schwangeren Millennials wie Teresa Borsig etwas mitgeben? Vielleicht einen Tipp, um der im Roman geschilderten Entmenschlichung durch Institutionen wie dem Krankenhaus entgegenzutreten?**

Das einzig Sinnvolle, das man ihnen wohl mitgeben könnte, wäre Geld. Ich weiß, dass die Gesundheitsversorgung an vielen Orten der Welt noch viel schlechter ist. Möchte aber trotzdem so wohlstandsverliebt sein und sagen: Wir brauchen dringend eine Reform des Pflegewesens. Erst unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen können Krankenhäuser zu Orten werden, an denen man sich als Patient\*in eher beschützt denn ausgeliefert fühlt. Das darf kein Privileg von Privatpatient\*innen sein.

- 12) Arbeiten Sie denn schon an weiteren literarischen Projekten, oder führt es Sie erstmal zurück in den Journalismus? Oder beides parallel?**

Ich schreibe bereits an einem neuen literarischen Text. Aber ich muss auch Miete zahlen. Leider jeden Monat.